

Internationaler Zivildienst
Deutscher Zweig des Service Civil International
Hamburg 1, Beim Strohhaus 14, Telefon 24 79 11

Mitteilungen Nr. 24

Oktober / November 1963

.....
.....
.....

II. NACHRICHTEN AUS DER ARBEIT DES IZD UND ANDERER ORGANISATIONEN

Herbsttreffen in Offenbach

.....

Dann führte uns der Bericht der Französin Denise Laguens, die an dem Dienst des SCI mit der FDJ in der DDR bei Potsdam teilgenommen hat, in das zentrale Thema dieses Herbsttreffens (Bericht folgt im Mitteilungsblatt Nr. 25). Man war sich darüber einig, daß die Statuten des SCI eine Arbeit in der DDR verlangen und daß wir das IC ermutigen, die Arbeit dort fortzuführen. Über die Notwendigkeit und die Richtigkeit der Teilnahme westdeutscher Freiwilliger dagegen waren die Meinungen, wie erwartet, geteilt, vor allem dann, wenn wir dabei Gefahr laufen, unsere Arbeit in Westdeutschland ernsthaft zu gefährden. Es wurden alle erdenklichen Argumente für und wider ins Feld geführt, die zeigten, daß Kontakte zur DDR naturgemäß nicht so frei von persönlichen Empfindungen und Ressentiments sind, als daß man im Kreis des deutschen IZD zu einer einheitlichen Meinung darüber gelangen könnte (Die Diskussion ist weiter in vollem Gange, wie die zahlreichen Zuschriften an das Mitteilungsblatt zu diesem Thema zeigen). Ein Teil der Anwesenden mochte in der augenblicklichen politischen Situation, eine westdeutsche Teilnahme in der DDR im nächsten Jahr davon abhängig machen, wie es gelingt, unsere Bestrebungen in Bonn verständlich zu machen, während andere auf eine Teilnahme in jedem Fall dringen ...

.....
.....
.....

VI. BERICHTE VON DEUTSCHEN UND AUSLÄNDISCHEN DIENSTEN

.....

Arbeitslager Zuromin, Polen

In Zuromin, einem Städtchen zwischen Warschau und Danzig, waren wir (Franzosen, Engländer, Belgier, Schweden, Amerikaner und Deutsche) zu 30 frohen Werkern in der Schule untergebracht, nachdem noch einige Polen, Russen, Jugoslawen und Tschechoslowaken hinzugekommen waren. Das Verhältnis, 20 Leute aus dem Westen und 10 aus dem Osten, fand ich gut, – weniger gut war, daß verschiedene Ost-Vertreter keine westliche Sprache kannten. Der polnische Landjugendverband und der Jugendverband, die uns eingeladen hatten, halfen uns von Anfang bis Ende des Lagers, indem sie uns viele Gelegenheiten gaben, auf Fahrten und Besuchen land und Leute kennenzulernen.

Im Unterschied zu westlichen Lagern wurde uns der Küchendienst und das Planen des Lagerprogramms abgenommen, was ich aber nicht als besonders bedrückend empfand. Unsere Arbeit bestand darin, Sand und Steine für den Unterbau einer Straße heranzufahren und darin, Straßengräben auszuheben. Gut hat mir gefallen, daß hierbei nicht kommandiert wurde, sondern daß es jedem freistand, nach seinen Kräften mitzuschaffen. Der Straßenbau ist in den polnischen Nordgebieten eine vordringliche Aufgabe, die in der Vergangenheit in den polnischen Grenzgebieten vernachlässigt worden ist und die jetzt mit einer Rieseneifer ausgeführt wird. Hier möchte ich gleich einige Fakten über den Landkreis Zuromin anfügen : in den Dörfern gibt es noch viele strohgedeckte Holzhäuser, die man nach und nach durch Steinhäuser zu ersetzen sucht. Die Landwirtschaft ist hier fast noch nicht mechanisiert. Da den Bauern das Land selbst gehört, sah ich hier die gleichen kleinen Parzellen wie in Westdeutschland. In Zuromin gehören die meisten Häuser Privatleuten und nur einige neue Blöcke gehören der Stadt. In der Stadt gibt es auch verschiedene Privatautos.

Nun wieder zu unserem Lager. Der Hauptsinn der Arbeit bestand für mich darin, mit den Polen an einem guten Projekt mitzuarbeiten. Und es wäre bereits viel erreicht, wenn sie dabei gemerkt hätten, daß nicht jeder Deutsche mit Haß gegen die Polen erfüllt ist und nicht jeder Mensch aus dem Westen ein Kriegstreiber ist.

Wir hatten viele Gelegenheiten, bei der Arbeit, beim Tanz und bei Besuchen, mit Polen zusammenzukommen. Manche älteren Männer sprachen deutsch, was sie nicht immer in den besten Verhältnissen gelernt hatten, oft in der deutschen Gefangenschaft. Selbst bei ihnen stellte ich keinen Haß gegen die Deutschen fest, wie ich zuerst vermutet hatte. Im Gegenteil : überall stießen wir auf den Willen nach Verständigung und nach Frieden. Einige Male wurden wir Deutschen durch die Herzlichkeit einer Familie überrascht, die uns zu sich einlud; auf diese Weise lernten wir polnische Gastfreundschaft und Küche zu schätzen. – Diese Verständigungsbereitschaft schließt aber nicht aus, daß es noch ernste Spannungen zwischen Deutschland und Polen gibt. Denn sprachen wir mit den Polen im Lager oder sonstwo ein wenig länger über Westdeutschland, so wurden bald einige Befürchtungen gegen die Bundeswehr geäußert. Wir hatten dann Mühe, ihnen klarzumachen, daß die Bundeswehr nicht von faschistischen Generälen geleitet sei und daß sie keine Angriffsabsichten gegen den Osten habe. Besonders schwer war es, ihnen klarzumachen, daß die Vertreibung der Deutschen ein Unrecht sei und daß es die Vertriebenen so schwer hätten, den Verlust ihrer Heimat zu überwinden. – Bei einer gemeinsamen Diskussion im Lager stellten wir den offiziellen Standpunkt der BRD zur Oder-Neiße-Grenze dar – und sagten darauf unsere eigene Meinung : wir sind bereit, das von den Polen neuerdings besiedelte Gebiet östlich der Oder und Neiße nicht zurück zu fordern, weil wir meinen, daß eine solche Forderung nur neues Unrecht, diesmal gegenüber den Polen, heraufbeschwört.

Im Zusammenhang mit der Rückforderung der Oder-Neiße-Gebiete hört man in der BRD oft das Argument, die Polen selbst fühlten sich in ihren neuen Westgebieten unbehaglich, da sie mit der Rückkehr der Deutschen rechneten. Ich prüfte diese Annahme, konnte aber in Polen nichts von einer solchen Unsicherheit spüren, auch nicht bei Leuten, die mir volles Vertrauen entgegenbrachten. – An einem Sonntag fuhren wir durch Ostpreußen, wo ich nach versteppten Feldern Ausschau hielt. Ich war aber ganz erstaunt, gut bestellte Felder zu sehen. – Es war eigenartig, einen ganzen Tag durch ehemals deutsches Land zu fahren, in dem auch meine Eltern für eine Weile gelebt hatten und in dem heute nur noch wenige Deutsche wohnen. Von dem, was Deutsche hier einstmals geleistet haben, spricht man heute nicht in Polen. Der einzige Hinweis, daß hier einmal deutsch gesprochen wurde, war ein deutscher Bibelspruch an einem Kirchenfenster. Sonst sah ich in Ostpreußen kein einziges deutsches Wort. Ein deutsches Ehepaar, das wir dort trafen, erzählte uns, daß sie gerne mit anderen zurückgebliebenen Deutschen nach Westdeutschland übersiedeln möchten.

Am gleichen Tag fuhren wir in Ostpreußen zur Wolfsschanze, wo das Hauptquartier Hitlers war. Ich war bewegt, den Ort kennenzulernen, wo Stauffenberg das Attentat gegen Hitler ausgeführt hat. Diese Tat, die die Erinnerung an den gesamten inneren Widerstand gegen Hitler wachruft, wurde selbst von den Polen als der Versuch, Hitlers Wahnsinnspolitik zu beenden, gewürdigt. Diese Kenntnis des Widerstandes war dann später bei der Besichtigung des Todeslagers Auschwitz für mich – und vielleicht nicht nur für mich – ein Trost : es hatte eben nicht jeder eingeweihte Deutsche zugehört und geschwiegen.

(63 11 00 - 1 03)

Die schönen Tage in Warschau und in Krakau kann ich hier nur summarisch nennen. Nun möchte ich noch hinzufügen, was mir in Polen besonders aufgefallen ist : überall ist das Angebot von Nahrungsmitteln und sonstigen Waren groß, wenn auch etwa Schuhe und Kleider teuer sind. – Anders als in der DDR kann man in Polen frei durch das Land reisen. Was nun aber auch in Zukunft das Reisen durch Polen erschweren wird, ist der ungünstige Umtausch der DM !

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß sich ein Lager in Polen lohnt, weil man hier mit einem Stück deutscher Geschichte konfrontiert wird und weil hier Gelegenheit zum Kennenlernen des Ostblocks und zur Verständigung mit seinen Bewohnern geboten wird.

Wolfgang Wagner, Heidelberg

.....
.....
.....

VII. VORSCHLÄGE - KRITIK

IZD in der Sackgasse ?

Borvin Wulfs Fähigkeit, das politische Geschehen mit wachen Sinnen wahrzunehmen und zu analysieren, verdanken wir die Feststellung, daß der IZD in eine Sackgasse geraten ist (MB Nr. 23). Diese Einstellung gründet sich auf Einsichten, die es verdienen, deutlich hervorgehoben zu werden; zumal einzelne unserer Freunde, wie Borvin Wulf bemerkt, wohl aufgrund ihrer Herkunft noch immer mit Vorbehalten und Ressentiments behaftet sind. Ihnen müssen die Augen geöffnet werden, damit die antimilitaristische Aktionsbereitschaft des IZD als Organisation sich ungehemmt entfalten kann. Es sei noch einmal gesagt, was uns allen bewußt werden muß :

- ... Unser Staat hat gewählte Volksvertreter. Vor ihnen müssen wir uns jedoch hüten. Denn sie wollen uns vor den Karren des "Kalten Krieges" spannen.
- ... Die Arbeit des IZD steht und fällt mit der Unterstützung, die ihm aus Mitteln des Bundesjugendplanes zuteil wird. Aber diese Unterstützung ist dazu bestimmt, uns in erpresserischer Weise zu knebeln. Solcher Knebelung muß sich der IZD entziehen.

Anmerkung 1 :

Borvin Wulf formuliert : Wir dürfen nicht ewig solchen erpresserischen Manövern weichen. Der verständige Mitteilungsblatt-Leser erkennt leicht, daß die Ausdrücke "ewig" und "Manöver" nicht gedankenlos dem klerikal-militanten Vorstellungs- und Begriffsbereich entnommen, sondern denjenigen unserer Freunde gewidmet sind, deren Gedankenwelt noch immer durch ihre Herkunft bestimmt wird.

Hier heißt es : Laßt es eure Linke, mit der ihr unseren Staatsrepräsentanten huldigt, nicht wissen, wenn ihr eure Rechte den Repräsentanten der FDJ entgegenstreckt.

- ... Ein Kontakt zwischen IZD und FDJ ist aus psychologisch-taktisch verständlichen Gründen nicht zu begrüßen. Dennoch muß der IZD aus seiner teilweise strukturell bedingten Reserve heraustreten. Sonst ist es, wenn erst einmal der Ernstfall eingetreten ist, um unserer aller Sicherheit geschehen. Mehr noch, auch das Gewissen, das Gewissen unserer Organisation ist beteiligt. Es ruft uns auf, uns politisch zu engagieren; sei es auch nur um geringen Nutzen.

Anmerkung 2 :

Die Gedankenführung Borvin Wulfs gibt mir einen zierlichen Zweizeiler ein. Mit Verlaub :

"Ist der Nutzen noch so klein,
rein soll mein Gewissen sein."

Im übrigen offenbart sich an dieser Stelle eine feinsinnige Wechselbeziehung zwischen Sicherheit und Gewissen. Doch sagt schon der Volksmund : "Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen."

(63 11 00 - 1 04)

- ... Man ist in unserem Lande dabei, Kriege vorzubereiten. Das geschieht unter anderem psychologisch durch eine Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen. Hier gilt es Protest zu erheben. Das vielstimmige Nein unseres Protestes ist die negative Basis für die konstruktive "Arbeit gegen

den Krieg".

Borvin, wir schulden Dir Dank, daß Du uns, ohne der Diskussion vorzugreifen, zu letzter Klarheit verholfen hast. Wer vermag jetzt noch zu zweifeln, daß wir uns in einer Sackgasse befinden, aber auch einen Weg finden werden, der uns hinausführt ? Laßt uns nur unverwehrt daran gehen, zuerst einmal rechtmäßig zu klären, ob es dem sittlichen Bedürfnis der Mitglieder unserer Organisation entspricht, daß d i e s e r Vorstand sich zum Sprachrohr der von ihm vertretenen Mitglieder macht und in ihrem Namen handelt. Schließlich ist er es doch gewesen, der uns in die Sackgasse hineinmanövriert hat;

Anmerkung 3 :

Wegen des Ausdrucks "Manövrieren" siehe oben Anmerkung 1.

nicht zu reden davon, daß er einen Beschluß der letzten Mitgliederversammlung eigenmächtig annulliert hat. Nun ja, das kommt davon, wenn man nicht rechtzeitig auf Strukturmängel aufmerksam wird. Aber es ist noch nicht zu spät !

Heinz-Gerhard Oelmann, Goslar
Zweiter Vorsitzender

"Ost – Kontakte"

Die ganze Problematik unserer Beziehungen zu unseren "Brüdern und Schwestern in Mitteldeutschland" brach im letzten Mitteilungsblatt erneut auf (Zum Glück, möchte ich sagen, denn es wäre schlimm, wenn auch wir als Einzelmenschen oder als IZD die "drüben" abgeschrieben hätten).

Es ist schade, daß Fiete Michelsen nicht bei der Jahresversammlung 1963 dabei war. Sonst hätte er nämlich gemerkt, wie wir Mitglieder nach zum Teil heftigen Diskussionen uns vor einer Entscheidung gedrückt und sie dem Vorstand zugeschoben haben. Deshalb konnte ich auch seinen Vorschlag zur Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung n i c h t unterstützen.

Anders ist es mit Uschi Mählers Bericht einer Reise in die DDR. Sie schreibt neben Besuchen auch von Briefen und Päckchen nach drüben. Ihr kennt ja wohl den Slogan der Bundesregierung : "Dein Päckchen nach drüben . . ." Dazu muß ich kurz die Bibel zitieren : "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!" Schickt auch Bücher ! Meine Frau und ich waren schon ein paar Mal privat drüben und spürten bei intelligenten Freunden den Hunger nach unserer Literatur. Ihr könnt wohl mindestens sieben Bände Ulbricht kaufen, aber nicht Cocteau oder Greene oder Pearl S. Buck. Dabei wird in der Zeitschrift der Lehrgewerkschaft zum Beispiel Cocteau als "fortschrittlich" gepriesen.

Eine Freundin (Berufskollegin) schrieb mir in den letzten Tagen : "Es sind solche Bücher, wie wir sie gern lesen und nicht bekommen, weder im Buchhandel noch in einer Bibliothek". Über einen rororo-Prospekt schrieb sie : "Ich komme mir vor wie vor einer französischen Speisekarte".

Da nach dem letzten Gesetz über Geschenksendungen in die DDR jedes Buch beschlagnahmt werden kann, das nicht in die SED-Ideologie paßt, schicke ich nur Taschenbücher (zusammen mit Kakao, Kaffee, Strümpfen, Linsen und anderem) – und alles kam an.

Fritz Böhringer, Hausen / Reutlingen

Unsere Freiheit verteidigen

Der Internationale Zivildienst gehört – gottseidank – nicht zu jenen Organisationen, die sich über Anerkennung oder Nicht-Anerkennung der DDR oder über die Rechtmäßigkeit ihrer Regierung zu unterhalten haben. Seine Devise "Nicht Worte, sondern Taten" fordert ein Engagement außerhalb der Tagespolitik und damit außerhalb einer liberalistischen oder kommunistischen Ideologie. Wir haben uns nicht über eine monolithische oder pluralistische Gesellschaftsordnung als Zivildienstler den Kopf zu zerbrechen. W i r s i n d f r e i.

(63 11 00 - 1 05)

Wir sind frei zu helfen und zu versöhnen, und sind somit auf unsere Weise und nach unserem Vermögen aperspektivistisch am Ganzen beteiligt. Das heißt, wir haben uns im Wesentlichen nicht um die Staaten zu kümmern, und im Wesentlichen ist nicht ihre Fragwürdigkeit unsere Sache. Im Mittelpunkt steht für uns (wenn ich jemals die Idee des IZD verstanden habe) der Mensch in seiner

Not und Hilfsbedürftigkeit. Und wir hatten dabei niemals danach zu fragen, ob uns auch seine politische Einstellung oder die seiner Regierung etwa angenehm sei.

Wenn es also darum ging, ob wir innerhalb der DDR Lager einrichten sollen, so hat die Frage lediglich zu lauten : Haben wir als Zivildienstler dort Aufgaben, ohne daß wir, was wir uns auch im Westen nie gefallen lassen dürfen, politisch eingespannt werden ? Ich meine bei aller Kenntnis der dortigen Situation, daß sich diese Frage trotz der weitgehenden Politisierung des Lebens in der DDR getrost mit 'ja' beantworten läßt. Wie ein Arzt in einem Staat westlicher oder östlicher oder neutralistischer Prägung Wunden heilen kann, und während dieses Tuns ja kein ideologisches Engagement eingeht, so könnten auch wir zu tun es versuchen. Es wird immer dabei darauf ankommen, daß wir hierfür die richtigen Aufgaben mit den zuständigen Stellen vereinbaren. Es wäre lächerlich und ein Armutszeugnis, wenn Zivildienstler Begegnungen mit Angehörigen der FDJ zu scheuen hätten.

Wenn nun der deutsche Vorstand sich gegen ein solches Lager ausgesprochen hat, so kommt dies tatsächlich einem Verrat an unserer Sache erstaunlich nahe. Und es sieht eine solche Stellungnahme aus, als sei sie ein Kind der unter dem Namen Opportunismus bekannten weitverbreiteten Zeitkrankheit. Offensichtlich glaubte der deutsche Vorstand Rücksicht auf unsere Regierung nehmen zu müssen, aus der Befürchtung heraus, Mittel des Bundesjugendplanes könnten dem IZD entzogen werden.

Mit einer solchen Haltung kommen wir schließlich bis zur Aufgabe unserer selbst und in die Nähe des "Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'." Dann wäre es tatsächlich besser, wir machten bettelarm und ohne staatliche Hilfe weiter, so gut das dann noch möglich ist, als daß wir uns erpressen ließen oder uns gar verkauften.

Es mußte auffallen, daß wir offiziell an der Gründung der Deutschen Entwicklungshilfe teilnahmen, obwohl der Vorstand wissen mußte, daß diese gewiß löbliche und bedeutsame Einrichtung eine politische Neutralität, die mit Grundlage unserer Arbeit sein sollte, ja sein muß, keineswegs gewährleistet. Denn es mußte erkannt werden, daß jede Entwicklungshilfe staatlicher Art, ob sie nun von westlicher oder von östlicher Seite gegeben wird, letzten Endes und mehr oder weniger unausgesprochen, politisch engagiert ist. Sie geschieht weder aus purer christlicher Nächstenliebe noch aus reinem Humanismus heraus, sondern es liegt ihr eben vorwiegend ein politisches Nützlichkeitsdenken zugrunde. Wir haben uns also hier, ganz gleich wie sehr wir persönlich dieser Sache zustimmen mögen, auf eine Plattform begeben, auf die wir als Zivildienstler nicht hingehören.

Andererseits hat der Vorstand es vor längerer Zeit abgelehnt, auch nur eine Sympathieerklärung für die Ostermarschbewegung abzugeben. Obleich gerade hier mit Forderung und Zielsetzung – Abrüstung und Entspannungspolitik in West und Ost – etwas gegeben war, was uns hätte sehr gemäß sein müssen, und was zu unterstützen meiner Auffassung nach für uns eine Selbstverständlichkeit hätte sein müssen.

QUO VADIS IZD ? !

Wolfgang Wirsig, Düsseldorf

Zivildienstlager im Osten

Zu dem lebhaft besprochenen und nicht zu erschöpfenden Thema der Zivildienstlager in Ländern des Ostblocks möchte ich nach den Eindrücken unseres Herbsttreffens in Offenbach noch einige Gedanken hinzufügen.

(63 11 00 - 1 06)

Den Satzungen des IZD's und dem erklärten Willen der Mitglieder nach gibt es keinen Zweifel daran, daß wir unsere Arbeit in Gebieten mit politischen Spannungen auszuführen haben. Nachdem die politischen Spannungen in den Ländern des Westens weitgehend abgebaut sind und es nachgerade zum guten Ton gehört, in west-internationaler Verständigung zu machen, sollten wir dieses Feld mehr und mehr den Nacheiferern überlassen und uns mit ganzer Kraft dem Problem zuwenden, das auf den Nägeln brennt : – Der Verständigung mit dem Osten.

Das Bestreben, durch praktische Hilfe den nationalen Haß zu beseitigen, gestattet keine Rücksicht auf politische Spekulationen. Darin Pioniergeist zu entwickeln und als Eisbrecher zu dienen, das ist das, was das kleine Häuflein der Zivildienstler bisher ausgezeichnet hat und auch weiterhin auszeichnen sollte, denn daraus bezieht es seine Daseinsberechtigung. Daß dies nicht allezeit mit den verschlungenen Linien der nationalen Politik übereinstimmt, liegt in der Natur der Sache. Wenn darüber unsere staatlichen Zuschüsse gefährdet würden, dann würde dies ein schlechtes Licht auf unseren Staat werfen, zeigte er doch damit, daß er nicht an der Beseitigung der politischen Spannungen interessiert ist. Diese üble Nachrede wollen wir ihm solange ersparen, bis die Tatsache erwiesen ist. Aber selbst dann gilt immer noch die Frage : "Wer ist der Staat ?" Gehören wir nicht genauso dazu, wie diejenigen, welche die offizielle Politik bestimmen? Die Welt ist ständig im Wandel begriffen und mit ihr wandelt sich die Politik, so beispielsweise auch die deutsche Außenpolitik. Um so weniger sollten wir nach obrigkeitlichen Direktionen schießen, sondern unbeirrt das tun, was wir für richtig halten, gleichgültig, wie das hinterher mit der Sanktionierung aussieht.

Was wir nicht tun sollten, ist, unsere Aufgabe ohne Not zu erschweren. Wir würden aber unsere Arbeit unnütz erschweren, wenn wir der östlichen Seite Bedingungen stellten, die nicht die Sicherheit unserer Teilnehmer betreffen, vielmehr die politische Empfindlichkeit des Regimes berühren. Wenn etwa in der Ostzone die Flüchtlinge unerwünscht sind, warum sollen wir sie ihnen aufdrängen? Es wäre für alle Beteiligten ein unkluges Unternehmen, das die Gefahr unangenehmer Zwischenfälle geradezu heraufbeschwört.

Der besondere Vorteil unserer Organisation besteht gerade darin, auf einer internationalen Basis zu stehen, von der aus sich dererlei kleinlich-nationale Komplexe mühelos umgehen lassen. Entscheidend ist der Erfolg und was wir darüber von Denis Laquens und Helmut Reimer aus ihren Arbeitslagern in Potsdam und in der Ukraine gehört haben, entspricht durchaus dem, was den Umständen gemäß zu erwarten war. Ob wir uns dabei der FDJ, der Komsomolzen oder sonstiger Formationen als Partner zu bedienen haben, ist zweitrangig. Wichtig ist nur, daß unsere Freiwilligen echte Zivildienstler sind, die sich durch nichts und niemanden einschüchtern und überreden lassen, sondern durch alle Denkschablonen hindurch den Menschen ansprechen, selbst wenn es sich um hartgesottene Parteifunktionäre handelt.

Genau so, wie es möglich ist, einen Funktionär der FDJ bei seinen individuell-menschlichen Qualitäten zu fassen, müßte es auch möglich sein, mit einem bundesdeutschen Minister ein offenes Wort der Vernunft zu reden. Letzen Endes wird auch er einsehen müssen, daß es vorteilhafter ist, DM 20.000,- im Bundesjugendplan für uns zu verausgaben, was in fünfzig Jahren so viel wie die Kosten für einen kleinen Panzer ausmacht, als sämtliche Panzer mit allem übrigen in einem Krieg zu opfern.

Johannes Leptin, Düsseldorf

.....
.....
.....